Linksradikalismus in der deutschen Schweiz 1914-1918 [Hans-Ulrich Jost]

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **66 (1974)**

Heft 2

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Buchbesprechung

Hans-Ulrich Jost: Linksradikalismus in der deutschen Schweiz 1914–1918, Verlag Stämpfli Bern, 206 Seiten, Fr. 38.–.

In der demokratischen Arbeiterbewegung gab und gibt es zahlreiche Strömungen und Gruppierungen. Ihr jeweiliger Einfluss hängt sowohl von den Exponenten und deren Ideologien als auch von den Zeitumständen ab. Die Bezeichnungen «rechts» und «links» widerspiegeln dabei nur ein stark vergröbertes Bild der vielfältigen Tendenzen. Was unter «Linksradikalismus» zusammengefasst wird, zerfällt in verschiedene Kategorien und Untergruppen. – In Zeiten gesellschaftlichen Umbruchs gewinnen extremistische Strömungen an Bedeutung. Zwischen dem heutigen Linksradikalismus und jenem während des ersten Weltkrieges lassen sich unschwer Parallelen ziehen. Dies geht auch aus der Untersuchung von Hans-Ulrich Jost über den «Linksradikalismus in der deutschen Schweiz 1914–1918» mit aller Deutlichkeit hervor. Ein nicht unwesentlicher Unterschied dürfte hingegen im Personellen zu suchen sein. Während heute den Linksradikalen in der Schweiz eigentlich dominierende Persönlichkeiten fehlen, waren solche im ersten Weltkrieg zweifellos vorhanden: Fritz Platten, Willi Münzenberg, Fritz Brupbacher, Jakob Herzog und andere. Und im Hintergrund – allerdings mit schwer wägbarem Einfluss – standen Männer wie Lenin und Trotzki.
Hans-Ulrich Jost zeigt in seiner vorzüglichen Arbeit das breite Spektrum der Meinungen und Persönlichkeiten auf: Der Arzt Brupbacher mit seinen anarchistischen Idealen, die Realpolitiker und Tatmenschen Platten und Münzenberg, der Aktivist Herzog und am Rande der religiös-soziale Pazifist Ragaz. Der gemeinsame Nenner dieser von persönlichen und ideologischen Rivalitäten nicht freien Gruppierungen war denkbar klein, im wesentlichen basierend auf der Opposition zur offiziellen SP-Führung. Man war sich einig im Antimilitarismus. Doch schon in bezug auf Parlamentarismus, direkter Aktion und Rätesystem gingen die Meinungen auseinander. Es ist ein Verdienst des Autors, dass er nicht nur die agierenden Persönlichkeiten der damaligen Zeit in der ganzen Komplexität aufzeigt, sondern auch versucht, die vielen Schattierungen innerhalb des Linksradikalismus zu erfassen.
Auch das gründlichste Quellenstudium macht die Frage, ob und inwiefern innerhalb einer Massenbewegung den vorhandenen Randgruppen eine belebende oder desintegrierende Rolle zuzuschreiben ist, von subjektiven Wertungen abhängig. Dass Linksradikale auf eine Spaltung der Sozialdemokratie hinarbeiteten, wird nicht zu bestreiten sein. Hans-Ulrich Jost billigt den linksradikalen Gruppen aber zu, dass sie die Diskussion über wichtige politische Grundsatz- und Tagesfragen belebten. Doch seien Einfluss und Macht der Linksradikalen «durchwegs unbedeutend» gewesen. Innerhalb der Sozialdemokratie konnten sie sich nicht entscheidend durchsetzen. Dies hinderte das Bürgertum allerdings nicht daran, linksradikalen Äusserungen und Aktionen unverhältnismässige Beachtung zu schenken und damit zu versuchen, den Linksradikalismus für die gesamte Linke als verbindlich zu erklären. «Die von den radikalen Randgruppen lautstark verkündeten revolutionären Schlagworte wurden zum Nennwert genommen und als für die gesamte Arbeiterschaft verbindlich erklärt» (S. 193).
Es ist erfreulich, dass in jüngster Zeit eine ganze Reihe wissenschaftlicher Arbeiten über die Geschichte der schweizerischen Arbeiterbewegung entstanden ist. Untersuchungen wie die vorliegende von Jost, jene von Gautschi über den Generalstreik, von Bolliger über die Basler Arbeiterbewegung im ersten Weltkrieg oder von Mattmüller über Leonhard Ragaz greifen wichtige Teilbereiche heraus und runden das ebenso komplexe wie interessante Geschichtsbild der schweizerischen Arbeiterbewegung ab. Das anregende und gut geschriebene Buch von Hans-Ulrich Jost – eine Berner Dissertation – verdient Anerkennung und Beachtung. Als einführende Lektüre ist es jedoch weniger geeignet, weil es einen sehr begrenzten Zeitabschnitt zum Inhalt hat und Kenntnisse über die Gesamtbewegung mit ihren ideellen Grundlagen voraussetzt.

BH

Die Mitbestimmung hätte nicht die grosse Resonanz gefunden, wenn sie nicht ihren Wert in sich trüge, weil sie erstarrte Strukturen demokratischen Prozessen und Beteiligungsmöglichkeiten öffnet. Aber Mitbestimmung ist auch Instrument zur Durchsetzung bestimmter Ziele, von denen die Humanisierung und eine breitere Beteiligung der Arbeitnehmer an den Entscheidungen, die sie betreffen, immer mehr in den Vordergrund treten. Da durch die Mitbestimmung im Unternehmen nicht festgelegt wird, was *entschieden wird, sondern nur* wie *entschieden wird, ist diese Mitbestimmung offen für Veränderungen. Die Dominanz der Kapitaleigner wird formal aufgehoben. Wie sich die Arbeitnehmervertreter verhalten, ob sie auch ein faktisches Gegengewicht bilden, hängt von ihrem Bewusstsein ab. Die Mitbestimmung ist nur ein Element zur gesellschaftlichen Veränderung.*

Gerhard Leminsky

Eine Stabilitätspolitik, die fast ausschliesslich mit den traditionellen Instrumenten der Nachfragerestriktion durch Globalsteuerung und Kreditpolitik arbeitet, kann das Inflationsproblem nicht lösen, da Gewinnerhöhungs- und Überwälzungsspielräume dadurch nicht oder nur unwesentlich eingeschränkt werden.
Globalsteuerung und Kreditpolitik haben vielmehr negative Nebenwirkungen, die zusätzliche Probleme aufwerfen. Diese Instrumente

- *provozieren bei starker Dosierung einen Konflikt zwischen Preisstabilität und Vollbeschäftigung, ohne Preisstabilität erreichen zu können (Stagflationsproblem),*
- *fördern (insbesondere als Folge einer Hochzinspolitik) Konzentrationstendenzen und verschärfen damit das ordnungspolitische Inflationsproblem.*
- *behindern bei starken Restriktionen der öffentlichen Ausgaben, vor allem der öffentlichen Investitionen, eine kontinuierliche Reformpolitik.*

Georg Neemann